

# Linkes Blatt <sup>DIE LINKE.</sup>

Sonderausgabe

Für Halle und den  
Saalekreis

8. Mai 2020



Liebe Genoss\*innen,

dieser Tag der Befreiung fand unter ungewöhnlichen Umständen statt. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten alle größeren Versammlungen unterbleiben. Gerade am 75sten Jahrestag der Befreiung vom deutschen Faschismus war das sehr schade, aber leider notwendig. Trotzdem konnten mehrere kleine Gruppen auf dem Südfriedhof Blumen und Kränze ablegen, um den Alliierten in Ost und West, den Partisan\*innen und Widerstandskämpfer\*innen zu danken und ihrer zu gedenken. Als Stadtvorstand haben wir uns darüber hinaus Konzepte überlegt, die unsere traditionellen Veranstaltungen nicht ersetzen, aber zumindest auf den 8. Mai und seine antifaschistische Bedeutung hinweisen können. Deshalb habt ihr vor euch auch eine Sonderausgabe des Linken Blattes, welche sich nur um den 8. Mai dreht. Zum einen hatten wir alle Zeitzeug\*innen in unserer Partei dazu aufgerufen, ihre Erlebnisse und persönlichen Eindrücke vom 8. Mai 1945 zu schildern. Zum anderen haben wir gemeinsam mit unseren Freund\*innen der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschist\*innen“ (VVN-BdA) und dem Bündnis „Halle gegen Rechts“ ein Online-Programm mit Redebeiträgen und Infotexten zusammengestellt. Sowohl die Erlebnisberichte als auch die Online-Texte findet ihr in diesem Heft zum Nachlesen. Wir hoffen, dass ihr die Gelegenheit gefunden habt, trotz Corona am 8. Mai zu gedenken und Kraft für die zukünftige politische Arbeit zu sammeln: Denn angesichts der erstarkenden extremen Rechten in Deutschland liegt es auch an uns zu verhindern, dass es jemals wieder eine Befreiung vom deutschen Faschismus braucht.

## Der 8. Mai muss ein Feiertag werden!

Es ist für uns - genauso wie für den VVN-BdA Sachsen-Anhalt - nicht nachvollziehbar, warum der 8. Mai immer noch kein Feiertag ist. Immer noch scheint darauf Rücksicht genommen zu werden, dass Geschichtsrevisionist\*innen die Niederlage des „Deutschen Reiches“ betauern und ihren Nationalstolz auch von Shoa und Porajmos, von Massenmord und Verfolgung nicht „stören“ lassen wollen. Natürlich stellt der 8. Mai die Niederlage Nazi-Deutschlands dar, aber genau damit die Befreiung der Verfolgten und Unterdrückten vom deutschen Faschismus. Wir finden: Ein Feiertag ist das richtige Symbol, um die Dankbarkeit gegenüber den Alliierten auszudrücken und deutlich zu machen, dass sich alle Demokrat\*innen gegen Revanchismus und Relativierung stellen.

### Beitrag vom VVN-BdA:

## „Morgenrot der Menschheit“

### - 75. Jahrestag der Befreiung vom deutschen Faschismus -

Am 8. und 9. Mai jeden Jahres gedenken und feiern die Völker Europas die siegreiche Befreiung von der faschistischen deutschen Barbarei. Ein noch nie dagewesenes Bündnis der Alliierten, darin von Anfang an die Rote Armee, die die militärische Hauptlast trug. Dazu nationale Befreiungsarmeen, starke Partisanenverbände, wie in Griechenland, Italien, Jugoslawien und der Sowjetunion, und ein breites Netz von illegal agierenden Widerstandsgruppen, auch in Deutschland, vermochten mit militärischer und moralischer Überlegenheit den deutschen Faschismus zu zerschlagen. Befreit wurden die geknechteten Völker Europas, befreit die Gefangenen und die Häftlinge der Konzentrationslager. Den siegreichen Alliierten schlug der Dank der europäischen Völker entgegen. Diesen Dank wiederholen wir hier und heute, in Bewegung und im Bewusstsein unserer historischen Verantwortung.

Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung fühlte sich im Mai 1945 nicht befreit. Bis Kriegsende hatte sie die faschistische Politik mitgetragen. „Ihr wurden buchstäblich die Waffen aus der Hand geschlagen“, formulierte der Faschismusforscher Kurt Pätzold. Erst allmählich, das vor allem mit Hilfe von Antifaschist\*innen, kam auch ihnen, die nicht in Verbrechen gegen die Menschlichkeit verstrickt waren, zu Bewusstsein, dass auch sie befreit wurden von der Barbarei. In der DDR

wurde von Anfang an der 8. Mai als „Tag der Befreiung“ begangen. Dieser Tag und der Antifaschismus als Prinzip wurden Staatsdoktrin. Beides in den ersten Jahrzehnten, bevor es ritualisiert und eingeeignet wurde, mit gelebtem Idealismus der ehemaligen KZ-Häftlinge in die Bevölkerung getragen und besonders von der Jugend angenommen. Eine große Rolle spielte dabei die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, später erweitert zum Bund der Antifaschist\*innen.

Ihre Gründungsmitglieder waren die Überlebenden der deutschen Konzentrationslager, vor allem aus den dort illegal arbeitenden, internationalen Lagerkomitees. Eugen Kogon, österreichisch-jüdischer Intellektueller, langjähriger Häftling im KZ Buchenwald, schreibt in seinem, in fast alle europäischen Sprachen übersetzten, Buch:

„Der SS - Staat“ über die Vorbildlichkeit der antifaschistischen, illegalen Arbeit in den „Rot beherrschten“ Lagern. Er beschreibt den todesverachtenden, zähen Kampf um Besserung der Verhältnisse, Möglichkeiten der Verhinderung von Deportationen und brutalen Strafen, auch gezielte Sabotage in Rüstungsbetrieben.

Als Beispiel für das Hohelied der Solidarität zeichnete er das Bild des Maurer-Kapos Robert Siewert, später ab Juli 1945 1. Vizepräsident der Provinz Sachsen, der immer zu Mut voller Hilfe entschlossen, als Fach-

mann von den SS - Leuten widerwillig anerkannt, vielen Häftlingen in brutalen Situationen beistand. Zur Heldengestalt in den Annalen des internationalen Widerstandes wurde er durch die Rettung von tausenden, besonders gefährdeten Häftlingen, die er in seine Maurerkolonnen aufnahm und ausbildete, darunter 300 jüdische Kinder und Jugendliche.

Das internationale Hohelied der Solidarität, in fast allen europäischen Sprachen gesprochen, gipfelte dann, am 19. April 1945 im „Schwur von Buchenwald“, der 21 000 befreite Häftlinge auf dem ehemaligen Appellplatz versammelte:

„Den Faschismus mit der Wurzel ausreißen!  
Nie wieder Krieg!  
Für eine Welt des Friedens und der Freiheit!“

Es setzte sich fort, als die Überlebenden der KZ in allen vier Besatzungszonen Deutschlands tatkräftig bei der Neugestaltung des Lebens mithalfen ... „und da mussten wir mit diesen Menschen das neue Deutschland aufbauen, das neue, bessere. Also konnten wir nur versuchen, sie für uns zu gewinnen, mit ihnen reden..., das haben wir dann gemacht“ (Kurt Goldstein. Deutsch - jüdischer Kommunist. Auschwitz. Buchenwald). Der Schwur von Buchenwald ist Vermächtnis und Credo der VVN - BdA bis heute. Heute besonders, denn trotz Menschheits bedrohender Pandemie geht das Säbelrasseln weiter, wird in der Kunst - Militärstadt Schnögersburg eine Militärübung für die Stationierung und späteres Manöver vor den Toren Rußlands abgehalten. Ein politischer Skandal, im 75. Jahr der Befreiung vom Faschismus, ein Land, das die militärische Hauptlast im Verbund der Alliierten trug, zu provozieren, ein Land, das unsere Vorfahren verwüsteten.

Mit Sorge erfüllt die noch unter uns weilenden Überlebenden der Konzentrationslager die Ausweitung und Manifestierung des Rechtsextremismus und Neofaschismus. Ihren damaligen Kampferfahrungen, besonders die, in den internationalen illegalen Lagerkomitees, in denen Antifaschisten verschiedener Weltanschauungen und Glaubensrichtungen vereint waren, um einen gemeinsamen Feind zu besiegen, folgen wir als heutige Antifaschist\*innen in breiten Bündnissen gegen Rechtsextremismus und Neofaschismus. Dort erfahren wir als VVN-BdA, im Kampf gegen den skandalösen Entzug der Gemeinnützigkeit für unseren Bundesverband, hier, in Halle, im Bündnis gegen Rechts, breite, engagierte Unterstützung.

In ambivalenter Form wird auch von staatlicher Seite aus, assistiert von rechtesten Kräften, versucht, Antifaschismus und unsere Geschichtsperspektive zu diskreditieren. „Was kann gemeinnütziger sein als Antifaschismus!“ schrieb Esther Bejerano, Auschwitzüberlebende und Ehrenpräsidentin der VVN - BdA in einem offenen Brief an den Bundesinnenminister Olaf Scholz. Und sie fordert in einem Schreiben an den Bundespräsidenten, die Bundeskanzlerin und die Bundestagsabgeordneten: „Der 8. Mai muss ein Feiertag werden! Ein Tag, an dem die Befreiung der Menschen vom NS - Regime gefeiert werden kann. Am 8. Mai wäre dann Gelegenheit, über die großen Hoffnungen der Menschheit nachzudenken: über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - und Schwesterlichkeit.“

Es lebe die internationale Solidarität!

Gisela Döring

Stellv. Vorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten und Antifaschistinnen Sachsen - Anhalt e. V.

## **Linkes Blatt**

### **Impressum:**

DIE LINKE Halle, Stadtvorstand  
DIE LINKE Saalekreis  
Leitergasse 4  
06108 Halle (Saale)  
Telefon 0345 / 20 255 90

eMail:  
linkesblatt@dielinke-halle.de  
Anja Krimmling-Schoeffler/  
Jan Röttschke (v.i.S.d.P)  
Herstellung: Eigendruck  
Erscheinungsweise: monatlich

Auflage: 600 Exemplare  
**Spende erbeten**  
Endredaktion dieser Ausgabe:  
08.05.2020  
Redaktionsschluss der nächsten  
Ausgabe: 20.05.2020

Beitrag von DIE LINKE Halle:

## Die Befreiung musste erkämpft werden...

Liebe Zuhörer\*innen, ich sollte für den Stadtverband der Linken eigentlich eine Rede auf dem Südfriedhof halten. Denn dort sind einige von denen begraben, die es erst möglich gemacht haben, dass wir heute den 8. Mai als Tag der Befreiung begehen. Denn dort ist auch der Ort, an dem wir uns jedes Jahr mit unseren Freund\*innen vom VVN-BdA dafür bedanken. Das ist aufgrund der Corona-Krise in der Form nicht möglich. Wir haben heute zwar die Alliierten geehrt, aber meinen Beitrag gibt es nur in dieser Form.

Wenn wir vom Tag der Befreiung sprechen, drängt sich die Frage auf wer befreit wurde: Befreit wurden in erster Linie die unzähligen Opfer des deutschen Faschismus. Zumindest die wenigen, die es geschafft hatten, zu überleben. Befreit wurden diejenigen, die in den Konzentrationslagern eingesperrt, auf der Flucht oder auf sogenannten Todesmärschen waren. Die militärische Intervention und der Sieg der Alliierten und der Partisanen hat damit unzählige Menschenleben gerettet und die deutsche Vernichtungspolitik beendet. Das, was die meisten Deutsche nicht gemacht haben, also gegen das Regime zu kämpfen, mussten die Alliierten machen - sie mussten den Frieden mit Gewalt nach Deutschland bringen, weil ihn dort viele nicht wollten und die heldenhaften, aber viel zu wenigen deutschen Widerstandskämpfer\*innen ihn nicht erkämpfen konnten. Sie haben damit die Opfer befreit, aber auch die Welt von diesem schrecklichen Regime.

Das gehört zur Lehre der Geschichte:  
Die Befreiung musste erkämpft werden und das taten

die Bürgerinnen und Soldaten von Großbritannien, der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, die Kämpfer\*innen der französischen Resistance, die polnischen, jugoslawischen, griechischen und italienischen Antifaschistinnen und Partisanen. Viele mussten gegen die deutsche Wehrmacht kämpfen, um sich selbst zu verteidigen. Viele kämpften aber auch aus dem Ideal heraus, dass der Faschismus gestoppt



werden muss. Sie sahen, dass sich der NS-Staat nicht von selbst erledigen wird. Sie sahen die Morde und handelten. Diese gelebte Humanität unter schwierigsten Umständen haben wir heute geehrt und wollen wir auch weiterhin ehren.

Wer nicht erkennen will, dass die Alliierten und ihre Verbündeten die Welt von einem massenmörderischen Deutschland befreit haben, betreibt Geschichtsfälschung. Wer den 8. Mai für einen Tag der Niederlage hält, trauert um den Massenmord. Gegen solche Deutungen müssen wir uns stellen: Deshalb wird es höchste Zeit, den 8. Mai endlich zum offiziellen Feiertag zu machen!

Jan Röttschke  
(Co-Vorsitzender DIE LINKE Halle (Saale))

**Beitrag von Prof. Reinhard Schramm:**

**Als Hauptredner war für unsere Gedenkveranstaltung am 8. Mai Reinhard Schramm angefragt, der Vorsitzender der jüdischen Landesgemeinde Thüringens ist. Aufgrund der Corona-Pandemie musste das natürlich ausfallen. Er hat uns und unseren Freund\*innen vom VVN-BdA Sachsen-Anhalt aber einige Worte geschrieben und erlaubt, aus einem Brief an die Gemeinde zu zitieren. Vielen Dank dafür! Wir wollen diesen Beitrag nutzen, um zu informieren und noch einmal zum Gedenken an den #TagderBefreiung aufzurufen.**

„Der Tag der Befreiung, der für die Alliierten zugleich der Tag des Sieges war, ist für ganz Europa ein Tag der Freude und des Gedenkens. Der Sieg über den Faschismus war eine großartige, aber vor allem opferreiche Leistung, insbesondere der Völker der ehemaligen Sowjetunion. Für die Mehrheit der europäischen Juden, auch für meine Verwandten kam die Befreiung zu spät. Unsere Heimat Sachsen-Anhalt, unsere Nachbarn hatten uns ausgestoßen. Nach Diskriminierung und Qualen in Weißenfels, Naumburg, Halle und Magdeburg folgte 1942 für Großmutter und Schwester die Gaskammer von Bernburg. Noch vor dem Überfall auf die Sowjetunion im Jahre 1941 wurde als erstes Familienmitglied mein Onkel im KZ Neuen-gamme ermordet, als letztes Familienmitglied 1944 die dritte Schwester im KZ Ravensbrück.

Im Mai 1945 endete für unsere jüdischen Familien in Europa die Shoah. Sechs Millionen Juden, darunter 1,5 Millionen jüdische Kinder, waren umgebracht worden. Für die meisten Juden kam die Befreiung durch die Armeen der Sowjetunion, der USA und der anderen Alliierten zu spät. Der antijüdische Terror hatte 1933 in Deutschland begonnen. Mit dem Kriegsbeginn gegen Polen 1939 setzte der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung ein. Nach dem Überfall Nazideutschlands 1941 auf die Sowjetunion wurde die „Endlösung der Judenfrage“, die globale und totale Vernichtung der europäischen Juden mit deutscher Gründlichkeit betrieben.

Jene europäischen Juden, die den 8. Mai 1945 erlebten und nun frei waren, verdankten ihr Leben dem Sieg der Alliierten.

Für diesen Sieg haben die sowjetische Armee und die Völker der Sowjetunion mit 26 Millionen Toten den größten Preis bezahlt. Die Völker Europas verdanken diesen gigantischen Opfern ihre heutige Freiheit und Blüte. Und dieser so heldenhaft erkämpfte Sieg ermöglichte auch den allmählichen Wiederaufbau jüdischen Lebens in Europa.

Auch die Jüdinnen und Juden in der Sowjetunion leisteten Hervorragendes in der siegreichen Roten Armee und in der sowjetischen Kriegswirtschaft. Unzählige gaben ihr Leben. Sie reihten sich ein in die heute unvorstellbare Zahl von 26 Millionen Toten der Völker der Sowjetunion auf ihrem Weg zum Sieg über den Faschismus. Die Juden der Sowjetunion waren Opfer wie alle europäischen Juden, aber sie waren als Soldaten und Werktätige eben auch Sieger über den Faschismus. Und so ist es zu Recht in unserer Landes-gemeinde Tradition, dass wir den 8. Mai sowohl als Tag der Befreiung als auch als Tag des Sieges begehen.

Wir werden im nächsten Jahr am 8. Mai wieder in großem Kreis gemeinsam der mahnenden Opfer des Faschismus gedenken und zugleich den Sieg über den Faschismus mit Wein und Tanz feiern. Und wieder werden wir vor allem den Mitgliedern unserer Landes-gemeinde gratulieren, die einst den 8. Mai 1945 erlebten.

Für alle Menschen dieser Welt wurde der von Nazi-deutschland entfesselte Zweite Weltkrieg zum epochalen Ereignis des 20. Jahrhunderts. Die Mehrheit der damals existierenden Staaten wurde in diesen Krieg hineingezogen. 55 Millionen Menschen verloren ihr Leben. Dieser Krieg wurde zur allumfassenden Welttragödie. Dieser Krieg kann nicht aus dem Gedächtnis der Menschheit getilgt werden.

Selbst 75 Jahre nach Ende des Krieges sind nicht alle seine Wunden verheilt. Auch deshalb muss sich die Welt immer an ihn erinnern. Wir dürfen Opfer, Leid, Schrecken und Entbehrungen nicht vergessen lassen. Am 8. Mai gedenken wir den Gefallenen, aller zu Tode Gefolterten, an ihren Wunden Verstorbenen und auch aller Verhungerten und Erfrorenen dieses fürchterlichen Krieges. Indem wir erinnern, mahnen und gedenken, geben wir das Gedenken an die kommenden Generationen weiter.“

Diese Ausgabe enthält Erinnerungen und Meinungen von Genoss\*innen und Sympathisant\*innen unserer Partei welche redaktionell nicht bearbeitet wurden.

## Meine Erlebnisse!

Es war April 1945, ich erlebte den Bombenhagel über Leuna.

Nach der Entwarnung des Fliegeralarms liefen meine Geschwister und ich aus dem Luftschutzkeller nach draußen. Wir bestaunten den Himmel, der voller leuchtender Christbäume bestickt war.

Für uns (mich) war es ein faszinierender Eindruck meines Lebens.

Trotz vieler Angriffe auf Leuna blieb unser Wohngebiet in Weißenfels verschont.

Die Amerikaner kamen und patrouillierten durch die Straßen. Voller Angst schaute ich hinterher.

Zu dieser Zeit wurden auch viele Lebensmittellager (Depots) der Wehrmacht geplündert. Voller Neugier und Hunger holte auch ich mit meinen Geschwistern Nahrungsmittel aus den Depots. Manche Artikel wie Cornedbeef, Zwieback, Drops u. a. waren für uns unbekannt. Wir rannten mit unserer Beute nach Hause, damit uns ja keiner etwas wegnehmen konnte.

Dann aßen wir gierig Zwieback mit dicker Butter drauf.

In unserer Neustadtschule wurde ein Militärkrankenhaus eingerichtet.

Mit etwas Glück bekam ich manchmal eine Tagesration (Zwieback, Schokolade, Weißbrot u.a.) von einem Amerikaner hinterlegt.

Im Gebäude des Kindergartens auf dem Schulhof wurde auch eine Militärküche geschaffen.

Gespannt liefen wir täglich dorthin, in der Annahme, etwas Essbares zu bekommen.

In unserer Ahnungslosigkeit staunten wir über die dunkelbraunen Menschen, die hier arbeiteten. Manchmal durften wir sie auch anfassen.

Die Amerikaner verließen unsere Schule und die Stadt.

Die Leute sagten: der Krieg ist zu Ende!

„Frieden, Frieden!“ riefen wir Kinder auf der Straße!

Thea Schröter,  
84 Jahre



Gedenken an den Tag der Befreiung am 8. Mai 2011 auf dem Südfriedhof in Halle (S.)

## Sie kamen vor dem 20. April

Nach drei Jahren laut meiner Mutter *Nomadisieren*<sup>1</sup> durch deutsche und deutsch besetzte Lande vereinigte sich unsere klassische Kleinfamilie im Sommer 1944 in einer sächsischen Kleinstadt, nahe Chemnitz. Eingewandert waren wir aus Estland, woher mein baltendeutscher Vater stammte. Meine russische Mutter hatte er in Samara an der Wolga kennengelernt. Erster Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg brachten dort meine späteren Eltern zusammen.

Es war auch Krieg als wir in L. „sesshaft“ wurden. Meine Mutter sehnte seinen bereits absehbaren Ausgang als Erlösung von der ständigen Angst, als *Untermensch* aus der Familie verstoßen zu werden. Im April 1945 hoffte sie außerdem, ihre Landsleute oder Verbündeten würden noch vor *Führers Geburtstag* kommen und damit den Eintritt ihrer zehnjährigen Tochter bei den *Jungmädeln* verhindern.

Die Erfüllung dieser ihrer Wünsche kündigte sich durch mehrtägigen Artilleriebeschuss an. Wir saßen im Keller. Es gab beschädigte Häuser, Verletzte und die erste Plünderung eines Tabakladens. Dann veranlasste eine mutige Bürgergruppe den Bürgermeister, die weiße Fahne auf das Rathaus zu hissen. Er tat es, nachdem er seine Familie getötet hatte und am Ende auch sich selbst erschoss<sup>2</sup>

Bald darauf hörte der Beschuss auf, aus den Fenstern hingen immer mehr weiße Tücher, die Straßen füllten sich mit Menschen, unter ihnen viele sich selbst befreiende Zwangsarbeiter\*innen und natürlich auch unsere Familie.

Panzer rollten in die Stadt. Auf ihnen saßen US-Soldaten, Gewehr im Anschlag, aber es fielen keine Schüsse, Menschen winkten mit weißen Taschentüchern.

Doch es geschah auch anderes. Im Keller hatte sich eine Frau auf ein Bett geworfen und laut über den Verlust ihres *Führers* geklagt und geweint.

In den Monaten danach lernten wir die Bedeutung des Wortes *hamstern* kennen und nebenbei, dass es für Zugereiste schwieriger ist, Lebensmittel zu ertauschen oder zu erbetteln, wenn man in der Gegend keine Bauern kennt.

Im Sommer zogen sowjetische Soldaten in die Stadt ein, zur großen Freude meiner Mutter. Es waren keine Fronttruppen. Nazideutschland hatte kapituliert. Die

Besitzer kamen mit mehr oder weniger friedlichem Auftrag.

Es galt, Arbeit und Leben wieder in Gang zu bringen, aber auch Schuldige aufzufinden und zu erfassen. Meine Eltern wurden Dolmetscher. Zu der Zeit war das nach Küchenkräften bei den „Russen“ ein erstrebenswerter Beruf. Es fiel dabei immer etwas ab. Meine Mutter brachte regelmäßig gutes Essbares mit nach Hause. Das half uns, über die ersten Nachkriegsjahre hinwegzukommen.

Marlene Neuber

<sup>1</sup> Die hier kursiv gedruckten Wörter wurden zu dieser Zeit in unserer Familie und der Öffentlichkeit (einschließlich „Sprache des 3. Reiches“) oft gebraucht

<sup>2</sup> Über dieses Geschehen wurde damals nicht nur geredet, sondern es wurde noch zu DDR-Zeiten in der Stadtchronik verzeichnet.)



## Erinnerungen an die letzten Tage bis zur Beendigung des 2. Weltkrieges und der Kapitulation des faschistischen Hitlerregimes

Anfang Mai 1945 zeigten sich die Anzeichen für das Ende der Kriegshandlungen. Es kam nur noch zu vereinzelt kriegserischen Auseinandersetzungen zwischen Einheiten der Roten Armee und versprengten Soldaten der faschistischen Wehrmacht, auch in meiner Heimatstadt Nossen (Kreis Meißen). Eine Einheit der Roten Armee besetzte auch unsere Stadt.

Sie erbauten für mehrere Wochen eine Zeltstadt auf einer großen Wiese, die unmittelbar vor unserem Wohngebäude lag. Die Kinder und Jugendlichen unserer Straße (Ich war 14 Jahre.) suchten aus Neugierde die Nähe zu den Angehörigen dieser Einheit. Die Begegnungen waren friedlich. Die Soldaten versorgten uns mit Essen aus der Gulaschkanone und gaben uns Schokolade und andere Naschereien. Es kam auch zu ersten Gesprächen mit ihnen. Dabei erfuhren wir auch, dass das Hitlerregime den Nichtangriffspakt

zwischen dem faschistischen Deutschland und der Sowjetunion gebrochen hat.

Die Gespräche mit den Angehörigen der Roten Armee und älteren Genossen führten bei mir zu der starken Überzeugung, mich politisch zu organisieren. Im Jahre 1949 trat ich in die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) und die FDJ (Freie Deutsche Jugend) und später in die DSF (Deutsch-Sowjetische Freundschaft) ein, wo ich politisch aktiv war. Auch später in meiner Funktion als Parteisekretär in den verschiedenen Einheiten, so als Parteisekretär der GO (Grundorganisation) der BDVP (Bezirksdirektion der Volkspolizei) pflegte ich gute Beziehungen zu den Angehörigen der Sowjetarmee.

Alfons Rüdiger,  
89 Jahre

## Erlebnisse eines 13-jährigem vor 75 Jahren

Meine Erlebnisse vor 75 Jahren anlässlich der Befreiung von Faschismus und Krieg durch die Rote Armee und ihrer Verbündeten prägten mein politisches Leben.

Auch heute als 88-jähriger betätige ich mich politisch, damit unsere nachfolgenden Generationen die Wahrheit über die Verbrechen, die während der Nazizeit begangen worden sind, unverfälscht erfahren.

In einer antifaschistischen Bergarbeiterfamilie im Mansfelder Kupferschiefer Bergbauggebiet unweit der Lutherstadt Eisleben erlebte ich im April 1945 den Einmarsch der Amerikaner. Tagelang überflogen ihre Bomberstaffeln unser Gebiet, um die Leuna- und Bunawerke zu zerstören. Ihre Bodentruppen, die aus Richtung Nordhausen vorrückten, beschossen unsere Dörfer. Wir lebten tagelang im Keller. Dann waren die Amerikaner auch in unser Dorf eingerückt. Rings um unser Dorf standen viele Panzer und weiteres Kriegs-

gerät. In unserer Dorfschule befand sich ein Besatzungsbüro. Zu uns Bewohnern gab es ihrerseits ein gemischtes Verhältnis. Die einfachen Soldaten benahmen sich zu uns Kindern meist freundlich. Es gab auch Schokolade. Die meisten, die mit uns Kontakt aufnahmen, waren Soldaten mit dunkler Hautfarbe. Es gab aber auch Gegenteiliges. So warfen drei Offiziere einen von uns beliebten alten Dorfbewohner, der ihnen auf dem Gehweg entgegenkam, einfach auf die Fahrbahn. Ihr Besatzerbenehmen zeigte ein weiterer Offizier. Er holte sich Kraft seiner Stärke, ohne zu fragen, täglich ein Reitpferd aus dem Stall des Rittergutes unseres Ortes. Eines Tages scheute das Pferd unmittelbar auf der Höhe unseres Hauses, warf ihn auf die Straße und galoppierte davon. Der Offizier zog seinen Revolver und schoss nach dem Pferd, das er zum Glück nicht getroffen hatte.

Es gab in dieser Zeit weitere Erlebnisse, die immer in meiner Erinnerung bleiben. So hat sich unser Schuldi-



rektor, er war als treuer Hitleranhänger bekannt, erhängt, als die Amerikaner in unser Dorf einrückten. Dieser aktive Nazi hat mich als Schüler in der 2. Klasse unserer Dorfschule dreimal aus seinem Büro verwiesen, weil ich bei der Übergabe eines Briefes meiner Klassenlehrerin beim Eintreten nicht „Heil Hitler“ sondern „Guten Morgen“ sagte. Nach einer Aufklärung seiner Schulsekretärin mit mir musste ich, ob ich wollte oder nicht, stets mit „Heil Hitler“ grüßen. Als die Amerikaner nach den Beschlüssen der Potsdamer Konferenz aus unserem Gebiet abzogen und die Rote Armee zu uns kam, hatte ich ein zweites Erlebnis, das mein Leben auch heute als alter Mensch noch bewegt. Als die Amerikaner abgezogen waren, durfte ich am nächsten Tag mit einem Bergmann unseres Ortes, der ein Pferdegespann besaß, in die Lutherstadt Eisleben fahren. Das Ziel war die Mitte der Stadt unweit vom Luther-Denkmal am Rathaus. Dort gab es eine Überraschung, die ich nie vergessen kann, denn 200 Meter weiter hatten Antifaschisten gemeinsam mit sowjetischen Kriegsgefangenen das einzige echte Lenin-Denkmal, was die Faschisten während des Krieges aus Puschkino in der Nähe von Leningrad geraubt hatten, auf einem provisorischen Holzsockel aufgestellt. Dieses Denkmal sollte auf der Krupphütte unseres Kreises eingeschmolzen werden. Aber dazu kam es nicht, weil deutsche Antifaschisten und sowjetische Kriegsgefangene es unter einem großen Berg von Schmelzabfällen versteckten. Als wir eine Weile vor dem Denkmal standen, hörten wir aus Richtung Rathaus ein immer lauter werdendes Pferdegetrappel. Dann sahen wir ein Bild, was ich mein ganzes Leben nicht vergessen werde.

Es kam eine lange Reihe von Pferdegespannen besetzt mit Rotarmisten, angefahren; auf fast jedem dritten Gespann spielte ein Soldat mit der Ziehharmonika russische Volkslieder. Als die Pferdegespanne am provisorisch aufgestellten Lenin-Denkmal angekommen waren, herrschte atemlose Stille. Dann erklang eine laute Stimme eines Offiziers, wir konnten aber nicht verstehen, was er sagte. Aber nach dem anhaltenden Hurra-Rufen der Soldaten konnten wir annehmen, dass er etwas ganz Bedeutendes gesagt

haben musste.

Dann gab es Befehle und die Wagenkolonne nahm ihre Weiterfahrt auf. Bevor wir unsere Rückfahrt wieder antraten, gab es eine freudige Überraschung. Aus dem Kreis der versammelten Bürger, die wie wir dieses Ereignis erlebten, meldete sich eine ältere Dame zu Wort. Wie sich herausstellte, war es eine Frau, die die russische Sprache beherrschte. Durch sie erfuhren wir, dass der sowjetische Offizier seinen Soldaten bei der Ankunft am aufgestellten Lenin-Denkmal zugerufen hat: „Genossen Rotarmisten, seht, Lenin ist uns vorausgeeilt“.

Die Frau, die uns die Übersetzung gab, traf ich dann einige Jahre später an der Martin-Luther-Oberschule unserer Kreisstadt wieder, wo ich als hauptamtlicher FDJ-Sekretär tätig war. Sie war dort noch einige Jahre als Russischlehrerin tätig. Drei Besuchsreisen in die Sowjetunion tragen dazu bei, mein freundschaftliches Verhältnis zu den Menschen dieses Landes zu festigen. Umso größer ist meine Empörung darüber, welche Politik eine christlich-sozialdemokratische deutsche Regierung gegenüber Russland verfolgt. Unverantwortlich ist die deutsche Beteiligung als Mitglied der NATO an den militärischen Provokationen an der russischen Grenze. Ohne eine friedliche Zusammenarbeit mit Russland wird es keinen Frieden in Europa und der Welt geben.

Gerhard Tressel  
(geboren 1932)



Gedenken an den Tag der Befreiung am 8. Mai 2011 auf dem Südfriedhof in Halle (S.)

## Erinnerungen

Unser Dorf Mühlbach bei Frankenberg im Kreis Flöha/Sachsen war ein Bauerndorf mit mittelgroßen Betrieben. Das Erzgebirge war noch zu spüren, nach Obermühlbach hin wurde die Landschaft hängiger; die Knochenarbeit nahm zu. Die Einwohnerzahl hatte die 1000 nie überschritten. Die Schule war schon zweiklassig; Bildungsziele waren nicht hochgesteckt; Religionsunterricht hatte bald keine Berechtigung mehr. Die Schule wurde für mich Haupttätigkeit. Mein Familienrat riet mir: „Neue Lehrer müssen das Schulhaus beherrschen.“ Mein Eintrittsdatum in den Schuldienst lautete 16. November 1945! Da stand ich nun mit meiner „Dorfschul-Bildung“ 8. Klasse.

Meine älteste Schwester Hertha war mein Vorbild. Sie hatte sich entschlossen, Volksrichter zu werden. Der letzte Lehrgang dazu fand im Herbst 1947 statt. Ich konnte sie mit dem Motorrad hinbringen nach Bad Schandau. Danach gab es für sie nur Fernstudium. Und da hatte sie bereits zwei Kinder. Ihre Zielstrebigkeit zog mich mit. Sie war bis zur Berentung „Kreisgerichtsdirektor-Wismar Land“ und Berater für eine Neufassung der Rechtsgrundlage für das künftige „LPG-Recht“.

Für mich standen die erste und zweite Lehrerprüfung vor der Tür. Der Start war „befriedigend“, ich durfte bleiben. Bei der zweiten Prüfung war das schon besser. Das Ergebnis zum Jahreslehrgang im Jahre 1950 ergab eine glatte Zwei.

Das war eine neue Plattform, auf der alles besser ging. Größere Aufgaben wurden mir zugetraut. Zum Beispiel: Gründung eines Kreisausschusses für Jugendweihe im Kreis Hainichen/Sachsen, Gründung der Kampfgruppen, Gründung der Kadettenschule in Naumburg, international wirksame Ausbildungsunterlagen, z. B. für afrikanische Länder, zu Vietnam und zu Finnland. Unser Bildungssystem war beispielgebend für echte Volkdemokratien.

Das Reich von Karl dem Großen reichte bis 1806. Da hieß der Kaiser nicht mehr Otto oder Karl, sondern Franz. Er war auch kein Sachse oder Franke, er war Österreicher. Der dankte bald wieder ab, als deut-

scher Kaiser. So hatte das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zwar die 1000 Jahre noch nicht erreichen können, aber immerhin 904 Jahre. Das war das erste Deutsche Reich.

Es war einmal ein Preuße, und der hieß Otto. Der war zwar kein König, aber er wurde für Friedrich Wilhelm auf den Thron geschoben im prächtigen Schloss von Versailles. Immerhin reichte das für 47 Jahre, bis zur Niederlage des deutschen Imperialismus 1918. Das war das zweite Deutsche Reich. Bismarck musste seinen Namen dafür hergeben.

Es war ein Braunauer, der hieß nicht Otto, er hieß Adolf. Er war kein König, der war Anstreicher. Er wurde für die großen Herren von Rhein und Ruhr für ihren „Goldjungen“ gehalten. Es sollte zwar 1000 Jahre bestehen, aber 1945 war Schluss mit dem Dritten Reich. 12 Jahre reichten dem Adolf. Er unterlag der Sowjetarmee und den anderen Alliierten.

Immerhin war danach 45 Jahre Frieden in Mitteleuropa. Es entstanden zwei deutsche Staaten: Die DDR und die BRD.

Im Schulwesen konnte ich mir ein Urteil erlauben. Die Schulen der Deutschen Demokratischen Republik waren gute Schulen. Die ganze Republik war die beste Schule, die es in Deutschland je gegeben hat. Die persönlichen Wege waren oft gewunden und überschritten sich, wie im richtigen Leben.

Ich nenne meine Wegweiser: Heinrich Heine, Johann Wolfgang von Goethe, Ernst Busch, Helene Weigel. Sie zeigten große Haltung im Leben.

Ein „Sonett“ von Heinrich Heine

Die Schlechten siegen, untergehn die Wackern,  
Statt Myrten lobt man nur die dürrn Pappeln,  
Worein die Abendwinde tüchtig rappeln,  
Statt stiller Glut lobt man nur helles Flackern.  
Vergebens wirst du den Parnaß beackern  
Und Bild auf Bild und Blum auf Blume stapeln,  
Vergebens wirst du dich zu Tode zappeln, -  
Verstehst du's nicht, noch vor dem Ei zu gackern.

Auch mußt du wie ein Kampfstier dich behörnen,  
Und Schutz- und Trutz-Kritiken schreiben lernen,  
Und kräftig oft in die Posaune schmettern.  
Auch schreibe nicht für Nachwelt, schreib für Pöbel,  
Der Knalleffekt sei deiner Dichtung Hebel, -  
Und bald wird dich die Galerie vergöttern.

Ich bin stolz auf meine erkämpfte Republik und lebe im  
stillen Schmerz über den Verlust meines Vaterlandes.

Lothar Kunke,  
97 Jahre

## Erinnerungen

Im April 1945 wohnte ich in Aschersleben und war  
Schüler der zweiten Klasse. Unsere Stadt war mehr-  
fach von Bomben angegriffen worden, aber die mei-  
sten Zerstörungen betrafen die Junkers Flugzeug-  
werke und die Anlagen der Deutschen Reichsbahn.  
Die Schäden in der Stadt waren gering.

In den Jahren 1944/45 waren keine geregelten Schul-  
besuche möglich, unsere Schule war Lazarett. Dazu  
kamen die Luftschutzalarme, dadurch fiel die Schule  
aus. Mitte April 1945 besetzten amerikanische Trup-  
pen unsere Stadt. Zum Glück gab es keine größeren  
Kämpfe. Die Amerikaner durchsuchten die Häuser  
und größere Radios wurden zerschlagen und Fotoap-  
parate wurden beschlagnahmt. Die amerikanische  
Truppe war kriegsmäßig ausgerüstet. Sie hatten viele  
Lebensmittel, Zigaretten sowie Schokolade und wa-  
ren im Verteilen großzügig. Sehr viele Soldaten waren  
dunkelhäutig und zu uns Kindern freundlich und ver-  
teilten viel Schokolade. Es wurden dadurch auch viele  
Frauen abgezogen, die Lebensmittel wollten und Lie-  
besdienste anboten.

Ende Juni 45 zogen die Amerikaner ab und die Rote  
Armee zog ein. Diese Armee zog ohne Kampfmittel  
ein und die Soldaten saßen auf Pferdefuhrwerken,  
spielten auf Akkordeons und waren auch zu uns  
Kindern freundlich, hatten aber nicht so viele Lebens-  
mittel wie die Vorgänger.

Manfred Jung,  
83 Jahre

## 8. Mai 1945 - Tag der Befreiung

Paul Eluard

### Abrechnung

Zehn Freunde starben den Tod im Kriege.  
Zehn Frauen starben den Tod im Kriege.  
Zehn Kinder starben den Tod im Kriege.  
Hundert Freunde starben den Tod im Kriege.  
Hundert Frauen starben den Tod im Kriege.  
Hundert Kinder starben den Tod im Kriege.  
Und tausend Freunde und tausend Frauen und  
tausend Kinder.

O, wir sind Meister im Zählen von Toten.  
Zahlen vierstellig und Zahlen siebenstellig.  
Wir wissen zu rechnen, aber so rasch geht alles.  
Von Krieg zu Krieg verwischt sich alles.  
Doch sieh, wie ein einziger Toter sich plötzlich  
aufreckt.

In der Mitte unsrer Erinnerung.  
So richten auch wir unser Leben wider den Tod.  
So wehren wir uns wider den Krieg.  
Und kämpfen fürs Leben.



# Спасибо!

